

Kurzzusammenfassung des Forschungsartikels „Prospective Islamic Theologians and Islamic religious teachers in Germany: between fundamentalism and reform orientation“

Das am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster angesiedelte Forschungsprojekt „[Religiosität, Werte und die Wahrnehmung antimuslimischer Diskriminierung unter Studierenden der Islamischen Theologie und – Religionslehre](#)“, geleitet von PD Dr. Sarah Demmrich und Abdulkarim Şenel, M.Ed., untersuchte im Jahr 2022 Perspektiven von Studierenden der islamischen Theologie und Religionslehre an deutschen Hochschulen. Mittels Selbstauskünften via Fragebogen wurde erhoben, inwieweit Fremdheits- und Zugehörigkeitsgefühle zur Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden, welche Werte angehenden islamischen Theolog*innen und Religionslehrer*innen besonders wichtig sind, wie sie sich selbst religiös verorten, welches Verständnis sie von ihrer eigenen Religion weitergeben möchten und welche Rolle antimuslimische Diskriminierung in ihrem Leben spielt.

Aus diesem Projekt ging eine erste Publikation mit dem Titel „[Prospective Islamic Theologians and Islamic religious teachers in Germany: between fundamentalism and reform orientation](#)“ (Open Access) hervor. Einige Aspekte der Publikation, v.a. solche, welche für die breitere Öffentlichkeit zentral zu sein scheinen, werden hier kurz zusammengefasst. Ein primäres Ziel dieser Veröffentlichung war die Messbarmachung einer progressiven Form des Islam („Reformorientierung“). Mit dieser Skala ergänzen wir etablierte Messinstrumente, die eher negativ konnotierte Formen muslimischer Religiosität messen, wie Fundamentalismus.

Im Anschluss an die Zusammenfassung des Artikels haben wir einige Fragen, welche uns häufig im Zusammenhang mit der Publikation erreichen, beantwortet (FAQs).

Zusammenfassung (Abstract – deutsche Übersetzung)

Diese Studie ist die erste deutschlandweite Untersuchung von Studierenden der islamischen Theologie und Religionspädagogik. Untersucht wurde, wie sich diese angehenden Multiplikatoren dem Islam reformorientiert nähern. Gefragt wurde auch, ob Studienmotivation, Vertretung durch islamische Verbände, Segregation, Wertorientierungen, Feindbilder sowie Fundamentalismus und Islamismus die Reformorientierung bestimmen. Ein Online-Fragebogen wurde von N = 252 Studierenden (repräsentativ für Geschlecht) ausgefüllt. Die neu entwickelte Reformorientierungsskala erwies sich als reliabel und valide. Die Reformorientierung wurde positiv vorhergesagt durch die Motivation, einen europäisch geprägten Islam zu vermitteln, und einer Zustimmung zu Geschlechtergleichheit, und negativ vorhergesagt durch die Repräsentation durch die DiTiB, soziale Segregation, Feindbilder und Fundamentalismus. Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit die Vertretung durch islamische Verbände sowie antiwestliche und antisemitische Feindbilder zu reflektieren.

Methode: Stichprobe (Auszug)

Um die Teilnehmer zu erreichen, wurden die Studienkoordinatoren und Fachschaften von 11 Universitäten, die zu diesem Zeitpunkt islamische Theologie und Religionspädagogik anboten (siehe Dreier und Wagner 2020), kontaktiert und gebeten, unser Einladungsschreiben mit dem Umfragelink weiterzuleiten. Es ist uns bekannt, dass alle Studienkoordinatoren oder Fachschaften diese Informationen entweder über E-Mail-Verteiler oder ihre Social-Media-Kanäle an die Studierenden weitergeleitet haben. Alle Teilnehmer nahmen freiwillig an der Studie teil.

Die endgültige Stichprobe bestand aus insgesamt N = 252 Studierenden, was ungefähr 11 % der Population gemäß den jeweiligen Statistiken im Jahr 2020 (Dreier und Wagner 2020) entspricht. Von den Teilnehmern waren 74,6 % weiblich und 24,2 % männlich (der Rest war nichtbinär), was der Geschlechterverteilung der Population entspricht (Dreier und Wagner 2020). Insgesamt studierten 69,8 % islamische Religionspädagogik (Rest: islamische Theologie), und 63,1 % waren in einem Bachelor-Programm eingeschrieben (Rest: Master-Programm). Von den befragten Studierenden wurden 90,1 % in Deutschland geboren, aber 95,2 % von ihnen haben einen Migrationshintergrund (d.h. Eltern oder Großeltern sind zugewandert). Von denen mit Migrationshintergrund hatten 68,1 % türkische Wurzeln und 8,3 % marokkanische Wurzeln (Rest: jeweils unter 3 %).

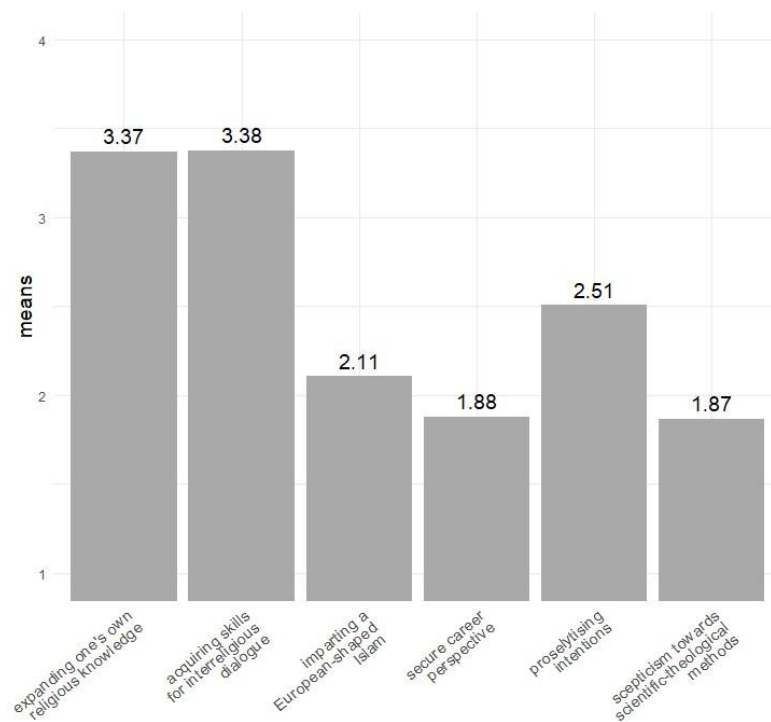
Methode: Messinstrumente (Auszug)

Die Reformorientierung wurde anhand unserer neu entwickelten Skala gemessen, die aus theologischen Ausarbeitungen abgeleitet wurde (Khorchide 2020a). Reformorientierung wird definiert als ein Ansatz zum Islam, der durch sechs Dimensionen gekennzeichnet ist (jeweils gemessen durch zwei Items; siehe Online-Anhang A <https://www.tandfonline.com/doi/suppl/10.1080/01416200.2024.2330908?scroll=top>):

1. Ein symbolisches Verständnis des Korans (d.h. Fokussierung auf kontextuelle und zeitgenössische Bedeutungen, im Gegensatz zu einem wörtlichen Verständnis, bei dem der Koran ahistorisch gelesen und als abschließend interpretiert betrachtet wird),
2. Kontextualisierung des Islam in Europa,
3. Egalitäre Beziehungen zu Nicht-Muslimen,
4. Egalitäre Beziehungen zwischen den Geschlechtern (insbesondere in Bezug auf religiöse Institutionen und Gebote),
5. Egalitäre Beziehungen zu Homosexuellen, und
6. Kritische Reflexionen über das Gewaltpotenzial im Islam.

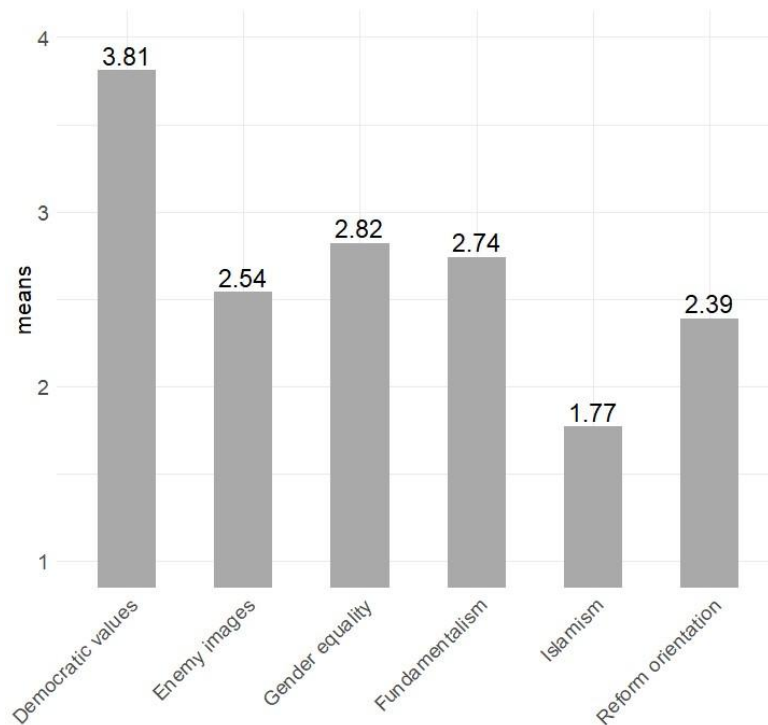
Zwölf Items wurden auf einer Skala von 1 = *stimme überhaupt nicht* zu bis 4 = *stimme voll und ganz zu* beantwortet.

Ergebnisse (Auszug)



Dominierende Studienmotivationen sind die Erweiterung des eigenen religiösen Wissens und der Erwerb von Kompetenzen zum interreligiösen Dialog. Weiterhin stimmten 52,0% dem Studienmotiv der Missionierung zu, und 68,3% wollten keinen europäisch geprägten Islam vermitteln. Eine sichere Karriereperspektive sowie die Skepsis gegenüber wissenschaftlich-theologischen Methoden wurden hingegen nur selten als Studienmotive genannt.

Auch in Bezug auf das Repräsentationsniveau islamischer Organisationen stechen zwei Items hervor (siehe Abbildung 2 in Originalpublikation): Deutlich abgesetzt von anderen islamischen Verbänden gaben mehr als die Hälfte der Studierenden an, sich von der DiTiB (67,8%) und/oder der IGMG (58,7%) vertreten zu fühlen (Mehrfachantworten waren möglich). Bezüglich der sozialen Segregation wurde ein hoher Mittelwert beobachtet: 57,2% der Befragten gaben an, dass sie (fast) nur oder überwiegend muslimische Freunde haben.



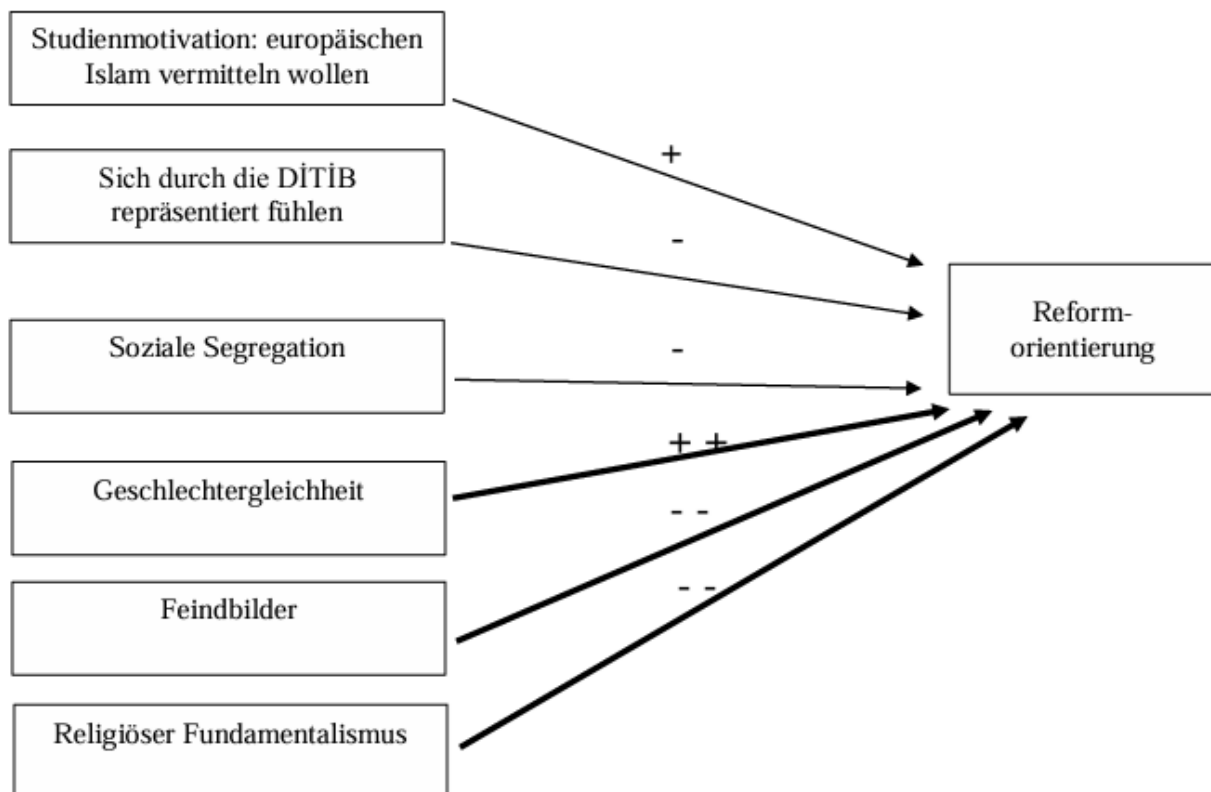
Demokratische Werte wurden stark und relativ einheitlich bekräftigt. Bezüglich der Orientierung zur Gleichstellung der Geschlechter lag der Mittelwert ungefähr im Bereich des Skalenmittels. Betrachtet man die einzelnen Items, ist es bemerkenswert, dass 20,3% zustimmten, dass Männer arbeiten sollten, während Frauen sich um den Haushalt kümmern sollten, und 33,3% stimmten etwas oder stark zu, dass ein Kleinkind leidet, wenn seine Mutter arbeitet. Sogar die Mehrheit der Befragten war der Meinung, dass Männer für die finanzielle Unterstützung der Familie verantwortlich sind (60,7%) und dass das Händeschütteln mit dem anderen Geschlecht vermieden werden sollte (53,5%). Die Aussage, dass Frauen leicht geschlagen werden dürfen, stieß auf starke Ablehnung (98,0%).

Die Skala zur Messung von Feindbildern lag ebenfalls ungefähr im Bereich des Skalenmittels: Anti-westliche Bilder waren weit verbreitet (59,9% stimmten etwas oder stark zu, dass der Westen für die schlechten Bedingungen in vielen islamischen Ländern verantwortlich ist; 55,9% stimmten etwas oder stark zu, dass der Westen alles tun wird, um zu verhindern, dass der Islam wieder zu einer Hochkultur wird), gefolgt von Israel (47,2% stimmten etwas oder stark zu, dass der Staat Israel kein Existenzrecht hat) und Juden als Feinde (37,3% stimmten etwas oder stark zu, dass Juden zu viel Macht und Einfluss in der Welt haben). Im Gegensatz dazu betrachteten nur 12,3% der Studierenden assimilierte Muslime als Feinde.

In Bezug auf religionsspezifische Einstellungen betrachteten sich die Befragten im Durchschnitt als sehr religiös. Der Mittelwert auf der Fundamentalismusskala lag etwas über dem Skalenmittel. Angewendet auf die Klassifikation von Pollack, Müller und Demmrich, bei der nur diejenigen, die alle vier Items auf dieser Skala bejahten, als eine umfassend fundamentalistische Weltanschauung habend kategorisiert wurden, fielen 23,8% unserer Stichprobe in diese Kategorie. Die Antworten auf die Islamismusskala waren ähnlich: 22,2% befürworteten die Islamisierung der Politik, 25,0% unterstützten die Islamisierung des Rechtssystems, 22,6% bevorzugten eine islamistische Geschlechterordnung, 10,3% akzeptierten reaktive Gewalt, und 6,0% akzeptierten

aktive Gewalt gegen Nichtgläubige zur Verbreitung des Islam. Schließlich lag das Niveau der Zustimmung zur Reformorientierung etwas unter dem Skalenmittel.

Zusammenhänge mit Reformorientierung (multivariat, siehe Tabelle 3 in der Originalpublikation)



Die Wahrscheinlichkeit, dass Studierende der islamischen Theologie und Religionslehre einen reformorientierten Islam zustimmen ist umso höher, je stärker sie einen europäisch geprägten Islam vermitteln wollen und je höher sie allgemeine Geschlechtergerechtigkeit befürworten.

Gleichzeitig ist diese Wahrscheinlichkeit umso geringer, je stärker sie sich durch die DITIB repräsentiert fühlen, sozial segregiert sind, zu starken Feindbildern tendieren und fundamentalistisch eingestellt sind. (Alter, Geschlecht, Studienfach, Bachelor/Master, Studienmotivation zu missionieren, Repräsentation durch die IGMG, demokratische Werte, Religiosität und Islamismus zeigten in dieser multivariaten Analyse keinen Zusammenhang mit Reformorientierung).

Diskussion: Implikationen (Auszug)

Das Studium der islamischen Theologie und Religionspädagogik sollte die Studierenden dazu anregen, kritisch die Vertretung durch islamische Verbände und anti-westliche und antisemitische Einstellungen zu reflektieren. Darüber hinaus sollte, um den Islam in Europa zu kontextualisieren, mehr Wert auf die Behandlung der Frauenrechte im Islam und die Förderung von Diskussionen über das Gewaltpotenzial gelegt werden. Aus integrationspolitischer Perspektive ist es wichtig zu erkennen, dass Studierende nicht als *tabula rasa* an die Universitäten kommen. Ihre Werteorientierungen und religiösen Kenntnisse, die durch ihre Familien und/oder Moscheegemeinschaften geprägt sind, sollten nicht verworfen, sondern vielmehr durch die

Integration akademischer Erkenntnisse einem Prozess der konzeptionellen Rekonstruktion unterzogen werden. Daher wird empfohlen, Bildungsinitiativen (z. B. zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter, zur Bekämpfung von Antisemitismus und anti-westlichen Einstellungen sowie zur Auseinandersetzung mit Fundamentalismus) nicht nur an Universitäten, sondern auch in Schulen und durch außerschulische Aktivitäten in Moscheegemeinden und Familienunterstützungsinstitutionen zu initiieren.

Zudem sollte zukünftige Forschung das Potenzial für konstruktive Zusammenarbeit zwischen islamischen Verbänden und Universitäten sowie anderen staatlichen Bildungseinrichtungen untersuchen. Es ist auch entscheidend, die inhärenten Spannungen, die durch die widersprüchlichen Erwartungen der verschiedenen beteiligten Akteure entstehen können, anzusprechen und auszubalancieren.

Frequently Asked Questions

Wer wurde in der Studie befragt?

Es wurden sowohl Studierende der islamischen Religionslehre (69.8%) als auch der islamischen Theologie (Rest) befragt.

Kann die Studie zwischen verschiedenen Hochschulen, an denen man islamische Theologie und Religionslehre studieren kann unterscheiden?

Nein, eine Unterscheidung zwischen Hochschulen ist nicht möglich. Dies war nicht intendiert, da hierfür die Stichprobe und auch die Grundpopulation an sich zu klein sind.

Wieso wird die Studie als deutschlandweite Erhebung bezeichnet, wenn einige Hochschulen (z. B. Universität Hamburg) nicht Teil der Stichprobe sind?

Wie in der Stichprobe beschreiben wurden Studienkoordinatoren bzw. Fachschaften der islamischen Theologie und Religionslehre an allen 11 Hochschulen, die im Sommersemester 2022 beide Fächer ausbilden, mit einer Einladung an die Studierenden zu einer Onlinebefragung angeschrieben. Uns ist bekannt, dass alle Studienkoordinatoren oder Fachschaften diese Einladung an die Studierenden weitergegeben haben. Demzufolge waren alle Studierenden bundesweit eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Die Teilnahme selbst ist aus forschungsethischen Gründen natürlich immer freiwillig.

Stimmt es, dass in dieser Studie Fragen nur mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden konnten?

Nein. Wie in der Methode dargestellt nutzten wir ein mindestens vierstufiges Antwortformat.

Wurden auch Interviews mit den Studierenden geführt?

Nein, es wurden keine Interviews mit Studierenden geführt. Hierzu bräuchte es weiterer Studien.

Stimmt es, dass eine starke Demokratieferne unter den Studierenden in dieser Studie festgestellt wurde?

Nein, es gilt sogar das Gegenteil: die Studierenden stimmten sehr hoch und auch sehr homogen allen gemessenen demokratischen Werten, wie Meinungs- und Religionsfreiheit, zu.

Stimmt es, dass fundamentalistische bzw. islamistische Einstellungen unter angehenden islamischen Theolog*innen und Religionslehrer*innen in dieser Studie dominieren? Nein. Obwohl wir höhere Fundamentalismuskwerte in unserer Stichprobe (23.8 % weisen ein umfassendes fundamentalistisches Weltbild auf) als in nicht-studentischen muslimischen Stichproben (ca. 15%) haben, muss betont werden, dass drei Viertel der befragten Studierenden kein fundamentalistisches Weltbild aufweisen. Islamismus als Gesamtskala ist als sehr gering ausgeprägt zu betrachten (Mittelwert von 1.77 auf einer Antwortskala von 1 bis 4).

Sind die Zustimmungswerte zu Antisemitismus besonders hoch bei Studierenden der islamischen Theologie und Religionslehre in dieser Studie?

Nein. Aus früheren (z. B. [Öztürk und Pickel, 2022](#)) und aktuellen Befragungen (z. B. [Hinz et al., 2024](#)) kennen wir ähnliche Zustimmungswerte zu gleichen oder vergleichbaren antisemitischen Aussagen unter Muslimen bzw. unter muslimischen Studierenden.

Gibt es Unterschiede zwischen Bachelor- und Masterstudierenden der Islamischen Theologie und Religionslehre in dieser Studie?

Ja. Wie aus Tabelle 2 deutlich wird, sind Masterstudierende signifikant weniger dazu geneigt eine Missionierung als Studienmotivation anzugeben und vertreten deutlich weniger islamistische Einstellungen als noch Bachelorstudierende dieser Fächer es tun. Weiterführende Berechnungen zu dieser Frage zeigen, dass Masterstudierende *tendenziell* weniger starke Feindbilder und fundamentalistische Einstellungen aufweisen und *tendenziell* stärker Geschlechtergleichheit und Reformorientierung befürworten. Diese Tendenzen sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Zusammen mit dem Befund, dass sich Masterstudierende deutlich stärker von der DİTİB vertreten fühlen als Bachelorstudierende muss an dieser Stelle aber auch gefragt werden, ob diese Unterschiede auf die längere Studienzeit der Masterstudierenden oder evtl. auch Generationseffekte zwischen Studierende zurückgeht. Hierzu bedarf es weiterer Studien, die Studierende über einen längeren Zeitraum befragen.

Die Autoren Sarah Demmrich & Abdulkirim Şenel
Stand 17. Mai 2024